

Die Situation der chinesischstämmigen Indonesier in Indonesien seit 1998: Zwischen neuer Freiheit und alter Gefährdung

von Christine Winkelmann

1. Die Ausschreitungen vom Mai 1998

Bereits vor den großen Ausschreitungen im Mai 1998 kam es 1997 und in den ersten Monaten von 1998 in zahlreichen Städten zu Übergriffen gegen die chinesischstämmige Minderheit, in der Regel Geschäftsbesitzer, und zur Plünderung und Brandstiftung ihrer Geschäfte.¹ Bereits bei diesen Vorfällen deutete sich an, daß nicht etwa eine Menge verarmter Menschen spontan ihren Hunger gestillt hatte, sondern daß die Ausschreitungen von langer Hand organisiert worden waren. Als Drahtzieher wurden Teile des Militärs und/oder des Regierungsapparats genannt. Der Grund für dieses Aufstacheln war, daß sich der aufkommende soziale Unmut kontrolliert gegen die unliebsame Minderheit entladen und sich nicht gegen das Regime selbst wenden sollte, das durch Mißwirtschaft und Korruption die ökonomische Misere mit verursacht hatte.²

Den vorläufigen Höhepunkt erlebten diese Vorfälle im Mai 1998: Es kam in Jakarta, dem Vorort Bekasi, Surakarta, Bandung und Lampung zu Brandstiftung, Plünderung von Geschäften, Mord und Vergewaltigung. Zunächst wurden die Unruhen ökonomisch begründet: Auf Grund ökonomischer Ungleichheiten hätten unter Armut leidende Pribumi-Indonesier³ Geschäfte geplündert, die sich

nun einmal zufällig im Besitz der chinesischen Minderheit befanden. Ethnische Ungleichheit habe dabei angeblich keinerlei Rolle gespielt.⁴ Die ökonomische Erklärung greift vor dem rassistischen Hintergrund nicht nur zu kurz, sondern entspricht auch einfach nicht den Tatsachen.⁵ Inzwischen scheint relativ gesichert, daß die groß angelegten Unruhen im Mai 1998 von Teilen der Armee angezettelt worden waren. Als Indizien werden zum einen die politisch motivierten Vergewaltigungen in großem Ausmaß genannt, von denen man annimmt, daß sie nur vom Militär hätten inszeniert werden können. Zum anderen wurden die Unruhen von den Sicherheitskräften weitgehend geduldet. Letzteres findet Bestätigung in der Tatsache, daß an keinem Ort die Polizei einschritt, um Brandstiftung, Plünderung, Körperverletzung, Mord oder Vergewaltigung zu verhindern.⁶ Die Ausschreitungen vom Mai 1998 unterscheiden sich in einem wichtigen Merkmal von den vielen vorhergehenden: Es kam zu zahlreichen Vergewaltigungen und extremen sexuellen Übergriffen, z. T. mit Todesfolgen, die nur graduell ans Licht kamen.⁷

Als Reaktion auf die Ereignisse im Mai flohen ca. 100 000 bis 150 000 chinesischstämmige Indonesier ins Ausland, wobei sie nicht nur sich und ihre Familien, sondern auch ihren Besitz in Sicherheit brachten.⁸ Dies führte zu einem hohen

¹ Vgl. Shee 2000, S. 10 und S. 29-30 für eine Aufstellung der Ausschreitungen zwischen Januar und Mai 1998.

² Vgl. Far Eastern Economic Review, im folgenden FEER abgekürzt, vom 5.3.1998, siehe auch Coppel 2000, S. 434. Shee 2000 vertritt zwar auch die Ansicht, daß die Ereignisse vom Militär manipuliert worden sein können, weist aber stärker auf die ökonomische Not als Motiv für die Plünderungen hin. Vgl. Shee 2000, S. 16.

³ Mit diesem Begriff werden ethnische Indonesier in Abgrenzung zu chinesischstämmigen Indonesiern bezeichnet. Es ist jedoch klar, daß diese Abgrenzung objektiv nicht möglich ist und daher ausschließlich auf Selbst- und Fremddefinition basiert.

⁴ Vgl. Wichelen 2000, S. 38.

⁵ Vgl. Heryanto 1999, S. 314-315.

⁶ Vgl. Reid 2000, S. 426 und Siegel 1998, S. 81, 87 und 89.

⁷ Vgl. Shee 2000, S. 3. Siehe auch Heryanto 1999, S. 299, der darauf hinweist, daß es bereits in den Jahren 1946-47 während des Unabhängigkeitskrieges zu Vergewaltigungen gekommen sei.

⁸ Vgl. Suryadinata 2001, S. 507-509. Er spricht von 152 000 Flüchtlingen in dem kurzen Zeitraum vom 14. bis zum 20. Mai 1998. Siehe auch Coppel 2000, S. 433, der die Zahl der Flüchtlinge auf ca.

Kapitalverlust (genannt werden Zahlen zwischen zwölf Milliarden und 60 Milliarden US Dollar), der die Wirtschaftskrise noch verschärfte.⁹ Die Regierung Habibie verhielt sich in dieser Zeit recht zwi-espältig, und es mehrten sich Stimmen, die den chinesischstämmigen Indonesiern selbst die Schuld an den Vorfällen gaben. Man rief die unliebsame Minderheit dazu auf, Introspektion zu betreiben. So konnte man in der „Jakarta Post“ vom 30. Juli 1998 folgendes lesen: „Generally, however, the riots in [...] Jakarta (including the rapes) would not have happened in the first place had the Chinese shown greater sensitivity to indigenous people.“¹⁰

Die gegen die chinesische Minderheit gerichteten Vorfälle vom Mai 1998 bestätigten einmal mehr, daß Ethnizität im Zusammenleben der Menschen in Indonesien eine wesentlich größere Rolle spielte, als die offizielle Politik zu vermuten gab. Erneut fühlte sich die chinesische Minderheit in ihre stereotype ethnische Rolle gedrängt und mußte angesichts des ganz offensichtlich gescheiterten Assimilationsansatzes andere Wege finden, um ihre Zukunft in Indonesien zu gestalten.¹¹ Schon kurz nach den traumatischen Ereignissen kam es zu einer expliziteren Affirmation der eigenen Identität: Zeichen hierfür waren zahlreiche *Barongsai*-Aufführungen, die plötzliche Neuauflage des zu jenem Zeitpunkt noch immer verbotenen Buchs von Pramudya Ananta Tur „Hoakiao di Indonesia“ (Chinesen in Indonesien), die Bekenntnis zu chinesischen Vorfahren durch den damaligen Vorsitzenden der Nahdatul Ulama und späteren Präsidenten Abdurrahman Wahid und die Gründung

politischer Organisationen.¹² All dies wurde vor allem durch den Abtritt Suhartos am 21. Mai, den Antritt des Übergangspräsidenten Habibie und die Demokratisierung erleichtert. Im folgenden soll ein Überblick über Entwicklungen im rechtlichen, politischen und kulturellen Bereich seit 1998 gegeben werden.

2. Neue Entwicklungen seit 1998

2.1 Recht

Obwohl Habibie der Minderheit gegenüber recht ambivalent war, ergriff er bereits in den ersten Monaten seiner Amtszeit auch Maßnahmen, die der chinesischen Minderheit entgegenkamen. So wurde z. B. die Kodierung der Personalausweise bereits im August 1998 abgeschafft.¹³ Mit einer Präsidentialverordnung (Inpres 26/1998) wurde die Unterscheidung von Pribumi und Nicht-Pribumi verboten, und die Beamten des Staates dazu angehalten, alle Staatsbürger Indonesiens gleich zu behandeln.¹⁴

Die Präsidentialverordnung 4 /1999 (Inpres 4/1999) bekräftigte die bereits unter Suharto (Inpres No 56/1996) vorgenommene Abschaffung des „Surat Bukti Kewarganegaraan Republik Indonesia“ (Nachweis der indonesischen Staatsbürgerschaft) bei den verschiedensten Verwaltungsakten und verbot die ethnische Diskriminierung. Zudem wurden die Erlässe, die das Verbot der chinesischen Sprache beinhalteten, zurückgenommen.¹⁵ Andere Gesetze bezüglich der Namensänderung und der chinesischen Schrift wurden jedoch noch nicht außer Kraft gesetzt. Außerdem war und ist – wie noch zu zeigen sein wird – die Diskrepanz von Erlaß und seiner Umsetzung mehr als groß, so daß sich die Provinzregierungen nicht an die Erlässe hielten.

Unter Abdurrahman Wahid wurde der Konfuzianismus als Minderheitenreligion anerkannt und erhielt somit denselben

100 000 oder weniger schätzt. Viele chinesischstämmige Indonesier flohen nicht ins Ausland, sondern zu sichereren Inseln innerhalb Indonesiens, wie z. B. Bali oder Nord-Sulawesi. Vgl. Reid 2000, S. 414.

⁹ Vgl. FEER 30.7.1998, S. 12 und 30.11. 2000. Siehe auch Suryadinata 2001, S. 509, der sogar die Zahl von bis zu 110 Milliarden Dollar erwähnt. Siehe auch Shee 2000, S. 10, der in Anlehnung an die Straits Times vom 15.4.1999 von ca. 80 Milliarden US Dollar spricht.

¹⁰ Jakarta Post 30.7.1998, S. 4-5. Siehe auch Reid 2000, S. 413.

¹¹ Vgl. Suryadinata 2001, S. 506.

¹² Vgl. Heryanto 1999, S. 328-329.

¹³ Vgl. Kompas 24.10.1998 und Reid 2000, S. 414.

¹⁴ Vgl. Tan 2001, S. 968.

¹⁵ Vgl. Kwartanada 1999, S. 7. Siehe auch Kompas 19.10.99, Sinergi 9, 1999, S. 14-15 und Jakarta Post 5.5.1999.

Rang wie die anderen fünf Staatsreligionen.¹⁶ Ein weiteres wichtiges Zeichen für die rechtliche Gleichstellung der chinesischen Minderheit gab er im Januar 2000 mit einem Präsidialerlaß, der öffentliche Feiern zum chinesischen Neujahr wieder gestattete.¹⁷ Jedoch war Wahids Präsidentschaft von Anfang an auch von Schwäche gekennzeichnet. So kam es bereits im August 2000 zu einer Kabinettsumbildung, der unter anderem auch der chinesischstämmige Kwik Kian Gie zum Opfer fiel.

Vor allem wurde dies deutlich durch die Tatsache, daß bisher zahlreiche diskriminierende Gesetze entgegen aller Zusagen und Versprechungen noch nicht abgeschafft wurden.¹⁸ Spätestens durch das ab Anfang 2001 drohende Amtsenthebungsverfahren war Wahid schlechterdings nicht mehr in der Lage, sich konsequent um chinesische Belange und dahingehende Gesetzesänderungen zu kümmern.¹⁹ Daher kann man sagen, daß es im rechtlichen Bereich zu einer Stagnation gekommen ist, die unter der neuen Präsidentin Megawati mehr oder minder ihren Fortgang gefunden hat, wenn man einmal von dem symbolträchtigen Erlaß am Anfang des Jahres 2002 absieht, der das chinesische Neujahr zum nationalen Feiertag erklärte.²⁰

Es sind weiterhin ca. 60 Gesetze diskriminierenden Inhalts in Kraft, und ihre Abschaffung wird stets mit der dem Verweis auf viele andere dringliche Angelegenheiten aufgeschoben.²¹ Zudem sind die Ausschreitungen gegen die Minderheit ohne rechtliche Konsequenzen geblieben. Doch selbst Gesetze, die abgeschafft wur-

den, wirken auf allen Verwaltungsebenen nach. So verhält es sich z. B. mit dem SBKRI. Dieses Dokument ist durch den Fall des Sportlers Hendrawan noch einmal in den Blickpunkt der Öffentlichkeit getreten. Seine Eltern sind beide in Ost-Java geboren, er selbst in Malang. Sein Antrag auf den SBKRI dauerte über ein Jahr, und Megawati persönlich mußte das Verfahren anstoßen. Bei der Ausstellung dieses Dokuments sind 12 bürokratische Institutionen beteiligt, nämlich das Nachbarschaftskomitee, die Unterbezirksbehörde, die Bezirksbehörde, das Bürgermeisteramt, das Gouverneursbüro, die Unterbezirkspolizei, die Bezirkspolizei, die städtische Zentralpolizei, das Büro des Staatsanwalts, das Bezirksgericht und das Ministerium für Justiz und Menschenrechte.²²

Es dürfte klar sein, daß dieser Weg durch die Instanzen viele Millionen Rupiah an Schmiergeld neben den regulären Gebühren verschlingt. Und selbst dann gibt es keinerlei Garantie, daß man das Dokument auch erhält. Doch ohne dieses Dokument kann man weder einen Paß, noch eine Geschäftslizenz, einen Kreditantrag oder eine Universitätszulassung erhalten. Doch ist die Erfordernis dieses Dokuments an sich bereits sehr diskriminierend. Denn es wird zwischen Staatsbürgern Indonesiens unterschieden auf der äußerst schwammigen Basis ethnischer Zugehörigkeit.

2.2 Politik

Die chinesische Minderheit begann, sich in der Regierungszeit Habibies politisch und kulturell zu organisieren. Es entstanden diverse Parteien: „Partai Tionghoa Indonesia“ (Chinesische Partei Indonesiens, PARTI, Juni 1998) unter Lieus Sungkharisma (Li Xuexiong), die eindeutig ethnisch orientiert war und noch einen Monat zuvor strengstens verboten gewesen wäre. Kurz zuvor wurde die „Partai Pembauran Indonesia“ (Assimilationspartei Indonesiens, Parpindo) am 5. Juni 1998 durch Jusuf Hamka und Junus Jahja ins Leben gerufen, die weiterhin Assimilationsideen propagierten und keine große Unterstützung erhielten. Schließlich wurde auch noch am 11. Juni 1998 die „Partai Bhin-

¹⁶ Vgl. Suryadinata 2001, S. 521. Allerdings heißt es in der FEER, daß zwar öffentliches Beten von konfuzianisch Gläubigen erlaubt sei, doch der Konfuzianismus noch nicht den Rang einer Staatsreligion habe. Vgl. FEER 10.2.2000, S. 40.

¹⁷ Vgl. FEER 10.2.2000 und Suryadinata 2000, S. 15.

¹⁸ Vgl. FEER 30.11.2000, der von 62 rassistischen Gesetzen spricht und FEER 8.2.2001, hier ist die Rede von 20 diskriminierenden Gesetzen und zahlreichen lokalen und militärischen Bestimmungen.

¹⁹ Vgl. Suryadinata 2001, S. 523.

²⁰ Vgl. Jakarta Post 18.2.2002.

²¹ Vgl. FEER 19.9.2002, spricht von 62 diskriminierenden Gesetzen.

²² Vgl. Jakarta Post 21.5.2002.

neka Tunggal Ika“ (Vielfalt in der Einheit-Partei, PBI) durch Nurdin Purnomo (Wu Nengbin) gegründet.²³ Diese ethnisch gefärbten Parteien wurden von Assimilationisten und auch von gemäßigten chinesischstämmigen Indonesiern wie z. B. Kwik Kian Gie kritisiert, die der Meinung waren, daß ethnische Parteien eher schaden als nutzen könnten, und man sich im Rahmen nationaler Parteien durchaus für Belange der Minderheit engagieren könne.²⁴

Doch nicht nur die Vorbehalte gegenüber ethnisch chinesischen Parteien trübten die Aussichten der oben genannten Parteien auf großen Zuspruch bei der Wahl im Sommer 1999, sondern auch das Werben der großen Parteien um Unterstützung der chinesischen Minderheit. Auf Parteiveranstaltungen übertrafen sich die großen Parteien gegenseitig darin, „Barongsai“ (ein traditioneller Löwentanz) aufführen zu lassen. Zudem versäumte es niemand der Minderheit im Februar 1999 zum ersten Mal seit über 30 Jahren zum chinesischen Neujahr zu gratulieren. Der Verdacht, daß die Minderheit vor allem aus finanziellen Gründen in diesem Maße in der Wahlkampfzeit umworben wurde, drängt sich unvermeidlich auf.²⁵

Bei den Wahlen stimmte die Mehrheit der chinesischstämmigen Bevölkerung für die PDI-P, da sie trotz ihrer nationalen Ausrichtung als chinesischenfreundlich empfunden wurde, was nicht zuletzt an der aktiven Rolle Kwik Kian Gies lag. Außerdem spielte in der PDI-P der Islam nicht dieselbe dominante Rolle wie in anderen Parteien, und nicht zuletzt weckte auch die Tatsache, daß es sich bei Megawati um die Tochter Sukarnos handelt, positive Assoziationen bei der Minderheit.²⁶ Die PBI war von den ethnisch geprägten Parteien die einzige, die überhaupt genügend Stimmen für einen Parlamentssitz erhielt. Lan-

desweit waren dies jedoch nur 0,34 Prozent der Stimmen.²⁷

Im Oktober 1999 wurde Abdurrahman Wahid zum neuen Präsidenten Indonesiens gewählt. Während seiner Präsidentschaft kam es zu wesentlichen Veränderungen, was bereits bei der Kabinettsbildung sichtbar wurde, da Kwik Kian Gie zum Minister ernannt wurde. Eine weitere chinesischstämmige Persönlichkeit, Sofjan Wanandi, wurde zum Vorsitzenden des Nationalen Wirtschaftskomitees ernannt. Ermutigt durch die von Wahid eingeleiteten Schritte kehrten viele der zuvor geflohenen chinesischen Großunternehmer zurück, (wie z. B. Liem Sioe Liong, Sofjan Wanandi und Edward Suryajaya).²⁸

Unter Megawati gab es keine weiteren nennenswerten Reformen, und vor allem ist eine gewisse Laxheit in der Umsetzung der Gesetze zu erkennen. Mit Hilfe eines Vorfalls aus dem Jahr 2002 soll die prekäre politische Situation der chinesischen Minderheit illustriert werden.

In Garut konnte ein chinesischstämmiger Mann namens Acun, der sich als Bankier versuchte, seinen Kunden, die zu 70 Prozent zum Militär gehörten, weder Zinsen in versprochener Höhe noch ihre Einlage zurückzahlen. Daraufhin wurden von lokalen Regierungsbehörden 400 chinesischstämmige Geschäftsbesitzer Garuts zu einer Versammlung eingeladen. Sie wurden aufgefordert, kollektiv die Schulden zu begleichen, da man sonst für ihre Sicherheit nicht garantieren könnte.²⁹ Dieser Fall illustriert, daß sich chinesischstämmige Indonesier häufig im rechtsfreien Raum wiederfinden, denn hier wird versucht, ein individuelles Vergehen durch eine kollektive Bestrafung zu sühnen. Allerdings illustriert dieser Fall auch, daß die Minderheit inzwischen sowohl über die Organe, als auch über das entsprechende Selbstbewußtsein verfügt, um sich gegen diese illegalen Forderungen zu wehren. Durch zahlreiche NGOs (wie z. B. „Solidaritas Nusa Bangsa“) wurde der Fall publik

²³ Vgl. Suryadinata 2001, S. 510-511 und Kwartanada 1999, S. 15.

²⁴ Vgl. Suryadinata 2001, S. 511-512.

²⁵ Vgl. Kwartanada 1999, S. 8-12.

²⁶ Vgl. Kwartanada 1999, S. 26.

²⁷ Vgl. Suryadinata 2001, S. 518.

²⁸ Vgl. Kwartanada 1999, S. 33.

²⁹ Vgl. Kompas 21.8.2002.

gemacht, was zu einer öffentlichen Verurteilung führte.

2.3 Kultur

Die Stagnation im politischen Bereich hat jedoch bisher keine negativen Konsequenzen auf das kulturelle Leben der chinesischstämmigen Bevölkerung gehabt, das von neuen Freiheiten geprägt ist. Vorläufer einer kulturellen Erneuerungsbewegung gab es in Ansätzen seit den 90er Jahren, die vor allem in Verbindung mit den wirtschaftlichen und politischen Erfolgen der Volksrepublik China standen. Die Tendenz der Resinisierung war in allen südostasiatischen Ländern zu beobachten, wengleich sie in Indonesien auf Grund geltender Verbote in vielen Bereichen nicht so stark ausgeprägt war. Vor diesem Hintergrund ist die erneute Blüte der chinesischen Kultur, die in dem zu beobachtenden Ausmaß und Umfang unerwartet kam, beachtenswert und kann nur so erklärt werden, daß sich viele der 8 Millionen Chinesen ihrer ethnischen Identität versichern wollen.

2.3.1 Medien³⁰

Seit 1998 sind zahlreiche chinesischsprachige Presseerzeugnisse und Bücher auf den Markt gekommen. Früher hatte es hingegen nur die vom Militär kontrollierte „Harian Indonesia“ gegeben, die zwar eine hohe Auflage hatte (ca. 100 000), aber von schlechter berichterstattender Qualität war. Von der Bevölkerung wurde sie nur gelesen, um in den Genuß chinesischer Schriftzeichen zu kommen und um von Ereignissen mit Relevanz für die chinesischstämmige Gemeinschaft zu erfahren. Nach dem Sturz Suhartos herrschte noch eine Zeit die Meinung vor, es sei zu gefährlich, eine andere chinesischsprachige Zeitung ins Leben zu rufen. So entstand zunächst eine Internet-Zeitung namens „Zhinan ribao“ (Kompas) von „Kompas“ und „Jakarta Post“. Doch durch die zunehmend gewährte bzw. eingeforderte Pressefreiheit entstanden bald schon zahl-

reiche andere Zeitungen und Zeitschriften. An chinesischsprachigen Zeitungen mit Sitz in Jakarta gab es im Sommer 2001 sechs Stück, die zusammen eine Auflage von über 100 000 erreichten. Die größte war nach wie vor „Harian Indonesia“ gefolgt von der „Guoji ribao“ (Internationale Zeitung), die sich zu 50 % im Besitz der Gruppe Jawa Pos und eines amerikanischen Unternehmens befand und eine Auflage von 27 000 hatte.

Seit einiger Zeit operierte die „Shijie ribao“ (Welt), die sich im Besitz eines taiwanesischen Konzerns befindet, als harte und direkte Konkurrenz zu der „Guoji ribao“. Schließlich soll noch die „Shangbao“ (Handelszeitung) Erwähnung finden, da sie zu der Zeitungsgruppe um „Bisnis Indonesia“ (Wirtschaft Indonesiens) gehört. Bei den angeführten Zeitungen wird sofort ersichtlich, daß es sich nicht um ideelle Unternehmungen handelt, um der chinesischen Minderheit zu ihren Wurzeln zurück zu helfen, sondern daß es hierbei vielmehr um wirtschaftliche Interessen geht. Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel der „Shangbao“, mit der man ja deutlich der Zeitung „Bisnis Indonesia“ des eigenen Hauses Konkurrenz macht. Doch sieht man in dem chinesischstämmigen Klientel, das zum einen des Chinesischen mächtig ist, zum anderen spezifische Informationsbedürfnisse bzgl. der Wirtschaft hat, ein sehr wichtiges Marktsegment, das es sich zu sichern gilt.

Weiterhin gibt es fünf chinesischsprachige Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 25 000, von denen „Yinni yu dongxie“ (Indonesien und ASEAN) mit 11 000 die auflagenstärkste ist. Die Zeitschrift hat eine bewegte Geschichte hinter sich, da sie bereits seit 1990 besteht, in Hongkong gedruckt und durch Reisegruppen ins Land zurück geschmuggelt wurde. Zu ihren illegalen Zeiten hatte sie gerade mal eine Auflage von 600. Die Zeitschriften, die zum Teil in liebevoller Kleinarbeit auf Kopierern im Hinterhof hergestellt werden, sind vor allem von einer großen Portion Idealismus getragen und bemühen sich, alte Traditionen und die chinesische Sprache

³⁰ Die folgenden Ausführungen zu Zeitungen und Zeitschriften basieren auf zahlreichen Interviews, die ich im Sommer 2001 in Jakarta mit Herausgebern und Redakteuren geführt habe.

und Schrift zu bewahren, bzw. wiederzubeleben.

Da viele chinesischstämmige Indonesier durch die repressive Kulturpolitik des Chinesischen nicht mehr mächtig sind, gibt es zudem drei bis vier Zeitschriften, die zwar das Indonesische benutzen, aber sich thematisch an ein chinesisches Publikum wenden, wovon die bekannteste „Sinergi“ (Synergie) sein dürfte. Eine dieser Zeitschriften weist als Besonderheit auf, daß sie bilingual ist und sich daher auch zum Spracherwerb eignet. Dies beschert ihr die große Auflage von 15 000 Stück.

Bereits die Existenz der chinesischen Presse verrät zum einen die neue Freiheit, zum anderen aber auch eine Rückbesinnung auf die eigene Kultur und Sprache. Zudem ist die Einschätzung fast aller in diesem umkämpften Markt dahingehend, daß es demnächst wieder viel mehr des Chinesischen mächtige Leser geben wird.

Im Bereich des Funk und Fernsehens gibt es bereits seit geraumer Zeit chinesischsprachige Radiosender, bzw. Sender, die auch ein chinesischsprachiges Programm bzw. Musik anbieten. Bekanntestes Beispiel dürfte Radio Cakrawala in Jakarta sein. Doch auch im Fernsehen wird seit kurzem die chinesische Minderheitenproblematik aufgegriffen. So gibt es mehrere Serien, die sich damit beschäftigen, so z. B. „Cinta Terhalang Tembok“ (Verhinderte Liebe) oder „Jangan panggil aku Cina“ (Nenn mich nicht Chinese). Im Zentrum der beiden Serien steht eine inter-ethnische Liebe und daraus resultierende Probleme.³¹

2.3.2 Literatur³²

Entgegen der allgemeinen Einschätzung wurde in der „Orde baru“ weiterhin chinesischsprachige Literatur verfaßt. Häufig ist sie nur unter der Hand und in kopierter Form weitergereicht worden. Gelegentlich wurde sie in Hongkong gedruckt und dann ins Land

³¹ Vgl. FEER 19.9.2002.

³² Die folgenden Ausführungen zur chinesischen Literatur in Indonesien basieren auf Interviews mit Autoren und Angehörigen von Literaturzirkeln, die ich im Sommer 2001 durchgeführt habe und auf der Auswertung einer großen Zahl literarischer Werke.

zurück geschmuggelt. Heute gibt es vier Literaturgesellschaften von denen zwei besonders aktiv sind: Die „Yinhua zuojia xiehui“ (Vereinigung chinesischstämmiger Schriftsteller) und die „Zuguo wenyi xiehui“ (Vereinigung zur Literatur und Kunst des Vaterlandes). Weiterhin gibt es zur Zeit diverse Bemühungen mit Vertretern der indonesischen Literatur, einen regen Austausch zu pflegen und gemeinsam Projekte zu organisieren. In diesem Rahmen sind zweisprachige Anthologien entstanden, die zum gegenseitigen Verständnis beitragen wollen. Besonders bemerkenswert sind die Bestrebungen des Gramedia Verlags in einer ca. zehnbändigen Ausgabe die Literatur der Peranakan-Chinesen³³ vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu sammeln und herauszugeben. Diese Literatur ist für die Geschichte der indonesischen Literatur von großem Wert, wobei ihr diese Stellung lange abgesprochen wurde.

2.3.3 Bildung

Sprache dient in der Regel als Transportmittel von Kultur, jedoch war die Vermittlung des Chinesischen während der „Orde baru“ nahezu unmöglich geworden war. So existierten tatsächlich Familien, in denen die Muttersprache der Eltern Chinesisch war, aber mit den Kindern aus politischen Zwecken ausschließlich Indonesisch gesprochen wurde. Zur Zeit bemüht man sich intensiv darum, die chinesische Sprache und Schrift als Kulturgut an die kommende Generationen zu vermitteln. Zudem erhofft man sich so auch, eine ausreichend große Leserschaft für chinesische Medien und Literatur heranzubilden. Im Bildungsbereich engagiert sich vor allem die Organisation INTI (Indonesia Tiong-hoa, Indonesien und chinesischstämmige Indonesier), die sich neben ihren Wirtschaftsaktivitäten als Lobbygruppe für die chinesische Sprache bezeichnet. Die ersten Erfolge sind durchaus beachtlich: Es gibt zahlreiche Privatschulen, die nachmittags oder abends Chinesisch unterrichten. Ihre Kundschaft sind nicht nur Kinder der

³³ Mit dem Begriff Peranakan werden weitgehend assimilierte Chinesen in Indonesien bezeichnet.

chinesischstämmigen Gemeinschaft, sondern auch Indonesier, die sich größere Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Chinesischkenntnisse ausrechnen. Außerdem wurden an diversen Universitäten Chinesisch-Seminare eingerichtet. Die wichtigste Neuerung ist jedoch, daß Chinesisch als Fremdsprache an staatlichen Schulen mit bisher 90 Minuten wöchentlich unterrichtet werden darf. Zahlreiche Schulen scheinen von dieser Regelung schon Gebrauch zu machen, wobei in einigen Fällen bereits wesentlich mehr als 90 Minuten Chinesisch unterrichtet wird.

3. Fazit

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß seit dem Putschversuch von 1966 die chinesische Minderheit unter einem enormen Assimilationsdruck geraten ist, der in sich äußerst widersprüchlich war. So sollten zwar äußere Unterschiede einerseits so weit wie möglich nivelliert werden, andererseits aber wollte man eben diese Unterschiede nicht unkenntlich machen. Deutlichstes Zeichen war z. B. die Kodierung der ethnischen Zugehörigkeit in den Papieren indonesischer Staatsbürger chinesischer Herkunft. Dies ist besonders absurd, wenn man sich vor Augen führt, daß chinesischstämmige Indonesier gleichzeitig dazu gezwungen wurden, einen indonesischen Namen anzunehmen.

Wenn Assimilation aufoktroiert wird, ist es an sich schon zweifelhaft, ob sie funktionieren kann. Wenn diese aber so ambivalent ausfällt wie im indonesischen Kontext, so ist Assimilation nur ein anderes Wort für systematische Diskriminierung und für die Schaffung einer allgemein bekannten Gruppe, die im Zweifelsfall für Probleme verantwortlich gemacht werden kann. Damit diese ethnische Gruppe bereit ist, die ihr zugeschriebene Sündenbockfunktion zu übernehmen, muß sie in ihrem Selbstverständnis, in ihrer Identität und in ihren Organisationsformen so geschwächt werden, daß sie dem Druck nichts entgegenzusetzen hat. Allerdings scheint eine gängige Reaktion auf die von außen erfolgte Dekulturalisierung darin zu bestehen, daß kulturelle Identität im privaten Raum

bewahrt wird. Nur so kann erklärt werden, warum eine Renaissance der chinesischen Kultur in Indonesien beobachtet werden konnte, kaum daß der staatliche Druck nachgelassen hat.

Dennoch täte die chinesische Minderheit sicherlich besser daran, größere Rechtssicherheit einzufordern. Dieser Forderung kann sie jedoch nur genug Geltung verleihen, wenn sie sich stärker politisch organisiert.³⁴ Die Zukunft der chinesischstämmigen Gruppe wird nicht zuletzt davon abhängen, wie sie zum einen ihre Minderheitenrechte in einem demokratischen Indonesien verankert, zum anderen aber auch, wie sie den Austausch und die Verständigung mit den indigenen Indonesiern sucht.

4. Literaturverzeichnis

- Heryanto, Ariel: Rape, Race, and Reporting. In: Budiman, Arief; Hatley, Barbara; Kingsbury, Damien (Hrsg.): Reformasi, Crisis and Change in Indonesia. Monash Asia Institute, Clayton 1999, S. 299-334.
- Kwartanada, Didi: Golongan Tionghoa Pada Masa Transisi Dewasa Ini: Perkembangan & Trend. 1999 (unveröffentlichter Aufsatz).
- Reid, Anthony: The Effect of Violence on Two Sino-Southeast Asian Minorities. In: See, Teresita Ang (Hrsg.): Intercultural Relations, Cultural Transformation, and Identity. The Ethnic Chinese. Selected Papers Presented at the 1998 ISSCO Conference. Kaisa Parasa Kaunlaran, Manila 2000, S. 413-440.
- Shee, Poon Kim: China's Responses to the May 1998 Anti-Chinese Riots in Indonesia. O.V. Singapore 2000. (EAI Working Paper 37).
- Siegel, James T.: Early Thoughts on the Violence of May 13 and 14, 1998 in Ja-

³⁴ Vgl. FEER 19.9.2002, in diesem Artikel wird auf Eddie Lembongs Forderung verwiesen, daß chinesischstämmige Indonesier sich um eine höhere Vertretung in Armee, Polizei und Verwaltung bemühen sollten, um so einen größeren gesellschaftlichen Einfluß zu haben.

- karta. In: Indonesia 66, Oktober 1998, 1998, S. 75-108.
- Suryadinata, Leo: Chinese Politics in Post-Suharto's Indonesia. Beyond the Ethnic Approach. In: Asian Survey, XLI, 3, 2001, S. 502-524.
 - Tan, Eugene K. B.: From Sojourners to Citizens: Managing the Ethnic Chinese Minority in Indonesia and Malaysia. In: Ethnic and Racial Studies 24, 6, 2001, S. 949-978.
 - Wichelen, Sonja Judith van: The State and Gender-based Violence in Indonesia. A Study into the May 1998 Violence. University of Utrecht, Utrecht 2000.